

„Schule ist für mich alles“

BZ-INTERVIEW mit Fereshta Kohistani, die als Flüchtling nach Rheinfelden kam, sich nun ehrenamtlich engagiert und große Ziele hat

RHEINFELDEN. Seit mehr als drei Jahren lebt die 16-jährige Fereshta Kohistani in Rheinfelden. Die gebürtige Afghanin hatte es nicht immer leicht: Sprache, Schule und Sozialleben stellten große Herausforderungen dar. Heute arbeitet sie aktiv in der Stadt mit, absolvierte bereits ein Praktikum im Bürgermeisteramt und unterstützt ausländische Familien. Katrin Dein sprach mit Kohistani über ihre Flucht und wie sie es schaffte, trotz all der Schwierigkeiten nie ihren Ehrgeiz zu verlieren.

BZ: Frau Kohistani, was hat Sie dazu verleitet, nach Deutschland zu kommen?

Kohistani: Es war der Wunsch meiner Eltern. Wir lebten damals im Iran, nachdem meine Familie aus Afghanistan fliehen musste. Ich selber bin im Iran geboren und aufgewachsen, habe aber nie einen Pass bekommen. Wir waren Flüchtlinge und hatten nicht viele Rechte. Ich durfte zum Beispiel nicht zur Schule gehen und wurde von einer Nachbarin unterrichtet. Wir wurden diskriminiert und als mein Vater sich weigerte, seine Familie zu verlassen, um in den syrischen Krieg zu ziehen, sind wir geflohen.

BZ: Wie lief die Flucht ab?

Kohistani: Wir verließen den Iran über die türkische Grenze, nachts und zu Fuß, damit uns niemand entdeckte. Ich war damals zwölf Jahre alt. Es war eine ganz schlimme Erfahrung. Wir mussten eine Nacht im Wald schlafen und sind dann mit dem Boot nach Griechenland gefahren. Beim ersten Versuch hat uns die türkische Polizei verhaftet und wir mussten



Fereshta Kohistani

FOTO: KATRIN DEIN



Kohistani hilft in der Gemeinschaftsunterkunft Schildgasse mit, indem sie übersetzt.

FOTO: BÖHM-JACOB

umkehren. Aber beim zweiten Mal sahen wir plötzlich ein kleines Licht und alle wussten, was es bedeutet. Danach war alles viel leichter, wir sind nach Österreich gebracht worden und von dort nach München.

BZ: Wie sind Sie ausgerechnet in Rheinfelden gelandet?

Kohistani: Das wurde nicht von uns beschlossen. Wir waren zuerst in Karlsruhe und wollten eigentlich nach Mannheim, wo meine Großeltern schon lebten. Aber das wurde nicht erlaubt und auch von meiner Tante, die mit uns geflüchtet war, wurden wir getrennt.

BZ: Was war Ihr erster Eindruck?

Kohistani: Alles war neu: Menschen, Kleidung, Sprache und Kultur. Die Stadt hat für mich komisch ausgesehen und die Gemeinschaftsunterkunft war nicht schön. Als ich da war, habe ich mich gefragt: Ist das hier Deutschland?

BZ: Was hat Ihnen am meisten Probleme bereitet?

Kohistani: Am Anfang die Sprache. An meinem ersten Tag in der Schule fragte mich der Lehrer nach meinem Namen und ich habe kein Wort verstanden. Ich habe dann fleißig deutsch gelernt, meistens im Internet und auf You-

tube. Ich lernte jeden Tag bis nachts um drei Uhr. Ich weinte viel, weil ich einfach nichts verstand. Aber nach sechs Monaten konnte ich dann sprechen und jetzt helfe ich anderen damit.

BZ: Inwiefern?

Kohistani: Ich arbeite ehrenamtlich als Dolmetscherin im Freundeskreis Asyl. Wenn jemand Hilfe braucht, meldet er sich bei mir. Es ist witzig, als wir aus der Unterkunft ausgezogen sind, habe ich mir gesagt, dass ich nie wieder zurück in die Schildgasse will und jetzt bin ich jeden Freitag dort, um zu helfen.

BZ: Und wie schaffen Sie das alles neben der Schule?

Kohistani: Wenn ich etwas lernen will, dann schaffe ich das auch. Wissen Sie, ich liebe meine Familie und danach liebe ich die Schule. Auch wenn ich anfangs sehr schlecht behandelt wurde.

BZ: Sie wurden schlecht behandelt?

Kohistani: Als ich in die achte Klasse wechselte, waren alle sehr unfreundlich und niemand wollte mit mir reden oder zusammenarbeiten. Ich war immer allein und wurde gemobbt. „Scheiß Flüchtling“, habe ich so oft gehört.

BZ: Hat sich die Situation verbessert?

Kohistani: Ja, ich habe Hilfe von Lehrern und der Schulsozialarbeiter bekommen und durfte dann die Klasse wechseln. Die neuen Klassenkameraden waren ganz

toll. Sie haben mich vom ersten Tag an akzeptiert und jetzt treffen wir uns sogar außerhalb der Schule. Seitdem geht es mir besser und ich bin sehr glücklich. Schule bedeutet mir alles. Ich brauche das, um meine Zukunft aufzubauen.

BZ: Was planen Sie nach Ihrem Schulabschluss zu machen?

Kohistani: Ich habe schon viele Berufe ausprobiert und bei der Apotheke, einem Zahnarzt und in der Gemeinschaftsunterkunft mitgearbeitet. Nach meinem Abschluss möchte ich auf das Wirtschaftsgymnasium und dann Jura studieren. Durch meine Arbeit mit der Bürgermeisterin habe ich spannende Erfahrungen gesammelt und neue Chancen erhalten. Sogar eine Anwaltskanzlei hat mich danach kontaktiert und mir ein Praktikum angeboten. Ich will durch die Menschenrechte Gutes tun und den Politikern zeigen, wie schwer die Situation für viele ist. Die wissen das meistens nicht, weil sie nie so etwas erlebt haben. Aber meine Familie und ich haben einen langen Weg hinter uns und wir haben es geschafft. Ich will anderen helfen, es auch zu schaffen.

Zur Person: Fereshta Kohistani (16 Jahre) besucht zurzeit die neunte Klasse der Realschule. Im März absolvierte Kohistani ein Praktikum bei Bürgermeisterin Diana Stöcker. Neben dem Freundeskreis Asyl engagiert sie sich außerdem im „Runden Tisch mitgemischt“ und hat kürzlich das Persische Neujahrsfest in Rheinfelden mitorganisiert.